

Bild der Woche Ein Lichtblick in schweren Zeiten



Zeichen der Hoffnung in der Pandemie – Unter dem Motto «Lichtblick» wurden vom 15. bis zum 17. Dezember Botschaften deutscher Bürgerinnen und Bürger an die Fassade von Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten, projiziert. Über 800 Personen haben mit ihren Statements daran teilgenommen. Hier zu sehen ist der Auftakt der Aktion. Ganz rechts im Bild zu sehen: Frank-Walter Steinmeier und seine Frau Elke Büdenbender. BILD KEY

Marco Planas meint...

Nachspielzeit

Reden (und schreiben) ist Silber, Schweigen ist Gold. Leichter gesagt als getan, vor allem für einen Kolumnisten im Vorfeld einer Parlamentswahl. In jenen Wochen verbietet es der Ehrenkodex nämlich, diese monatliche Plattform, die Sie gerade lesen, für allzu penetrante «Werbung in eigener Sache» zu missbrauchen. Und jetzt, wo die Wahlen vorbei sind? Ist es da okay, sachte «nachzutreten» und gewisse Dinge rückblickend klarzustellen? Unbedingt.

Von Männerbündeleien ...

Ein Jahr nach dem historischen Frauenstreik war klar, dass die Geschlechterfrage bei den Parlamentswahlen eine wichtige Rolle spielen würde. Nachdem dann aus der SP-Stadt «nur» Männer in den Kantonsrat gewählt wurden, war der Aufschrei gross. Die Jungen Grünen etwa warfen den Sozialdemokraten im Lokalradio vor, als eine «auf dem Papier feministische Partei in Wahrheit eben doch nur Männerbündelei zu betreiben». In den Sozialen Medien unterstützten sie den in der «Schaffhauser AZ» propagierten Ansatz, die SP solle künftig ihre weiblichen Kandidatinnen – im Gegensatz zu den Männern natürlich – doppelt auf die Listen setzen und ihre Wahlchancen dadurch deutlich erhöhen. Es steht ausser Frage, dass eine 50/50-Verteilung der Geschlechter anzustreben ist, aber sicher nicht einzig und allein auf Kosten linker Männer. Besonders unterrepräsentiert sind die Frauen nämlich nicht im linken, sondern vor allem im bürgerlichen Lager. Und um diesen Mischstand zu beheben, braucht es parteiübergreifende Lösungen, geht es doch darum, nicht nur sozialdemokratische, sondern allgemein mehr Frauen in die Parlamente zu wählen, oder etwa nicht? Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, liegt in der Einführung von Quoten. Bei allen Tücken brächten diese den Vorteil, dass eben nicht nur Frauen, sondern beispielsweise auch Menschen mit Migrationshintergrund angemessen in der Politik vertreten wären. Bei ihnen ist die strukturelle Benachteiligung nämlich besonders gross, auf städtischer Ebene etwa wurde vor Kurzem der einzige «echte Migrant» abgewählt, obwohl über ein Viertel unserer Bevölkerung ausländische Wurzeln hat. Dass die Empörung darüber – gerade auch auf linker Seite – gespenstisch ruhig ausfiel,



«Kompromissversuche ersticken zu 99 Prozent am viel zu engen Korsett der Parteizugehörigkeit. Egal, wie bestechend die Argumente der Gegenseite auch sein mögen, das eigene Parteibuch ist besser.»

Marco Planas
Primarlehrer und
SP-Grossstadtrat

Die An- und Einsichten unserer Kolumnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.

muss uns zu denken geben. Eine repräsentativere Volksvertretung ist jedenfalls mit Quoten einfacher zu erreichen als mit gegenseitigen Schuldzuweisungen. Darüber dürften sich mittlerweile sogar die Jungen Grünen im Klaren sein, wurde doch auch bei ihnen ein männlicher städtischer Vertreter in den Kantonsrat gewählt. Und stellen Sie sich vor: Hätte dieser auf seinen Sitz verzichtet, wäre automatisch eine junge Frau nachgerückt und das Parlament nun ein bisschen weiblicher. Aber eben, «hätte», es ist halt einfacher, von anderen etwas einzufordern, als es dann selbst umzusetzen.

... und Kompromissen

Abgesehen von diesen Gender-Debatten verlief der Wahlkampf sehr harmonisch, viele Kandidierende warben sogar explizit mit ihrer eigenen «Kompromissfähigkeit». Das tönt zwar nett, aber ganz ehrlich, im Politalltag ist es schwieriger, Urs Tanner optisch von Pentti Aellig zu unterscheiden, als die Abstimmungsergebnisse im Grossen Stadtrat vorherzusagen. Kompromissversuche ersticken zu 99 Prozent am viel zu engen Korsett der Parteizugehörigkeit. Egal wie bestechend die Argumente der Gegenseite auch sein mögen, das eigene Parteibuch ist besser. Und wer sich erdreistet, für einmal eine andere Position einzunehmen, wird von den selbst ernannten Hütern der Ideologie als falscher Grüner, kommunistischer Liberaler oder unechter Genosse abgestempelt. Dies durfte ich vor gut einem Jahr in einem Selbstversuch verifizieren, als ich zusammen mit den Bürgerlichen dafür plädierte, einen neuen Elektrotraktor erst dann anzuschaffen, wenn das alte Gefährt nicht mehr funktioniert. Das sparte der Stadt zwar 70 000 Franken, sorgte aber für enormen Dichtestress in meiner Mailbox. Mehr Kompromisse wird es in den Räten wohl erst dann geben, wenn es entweder anonyme Abstimmungen gibt oder aber die Zusammensetzung der Parlamente tatsächlich mittels Quoten gesteuert werden kann. Dann bräuchte es neben 50 Prozent Frauen und 25 Prozent Migrantinnen nämlich noch mindestens 25 Prozent Parteilose, die ohne Ideologie im Rücken sachbezogen den besten Argumenten ihre Stimme geben können.

Leserbriefe

Bloss keinen Fernunterricht

Meine Erfahrungen vom Frühling haben gezeigt: Der Fernunterricht ist fast überall schlechter als der Präsenzunterricht. Die SchülerInnen und Lernenden lernen weniger als sonst. Die Schere zwischen den Stärkeren und den Schwächeren öffnet sich, statt sich zu schliessen. Fernunterricht muss darum die allerletzte Option sein, um die Pandemie zu bekämpfen. Zuerst sollen alle anderen Massnahmen getroffen werden, auch wenn diese mehr kosten. Denn wenn wir unsere Kinder schlecht ausbilden, dann leidet die Wirtschaft nicht nur jetzt, sondern auch in einigen Jahren. Wir Lehrerinnen und Lehrer machen unseren Job am besten im Schulzimmer, und nicht vor dem PC.

Martin Schwarz
Schaffhausen

Keine Plattform bieten

Zu «Zum guten Schluss gelingt dem FC Schaffhausen der Sieg», SN 16. Dezember

Ich bin sehr erzürnt über die Art und Weise, wie die SN dem FC Schaffhausen eine Plattform für seine Haltung gegenüber den uns allen verordneten Corona-Schutzmassnahmen bietet. An prominenter Stelle, der Titelseite, erleben wir eine Horde verschwitzter, unmaskierter (!) Fussballer, die sich in verantwortungs- und distanzloser Manier umarmen, während wir Deppen seit Wochen die ungeliebte, aber schützende Maske tragen, im Fitnessstudio und bei unseren Einkäufen. Wir halten Distanz von Familie und Freunden, versuchen, dem Alleinsein einen Sinn abzugewinnen und werden dafür verhöhnt mit solchen Bildern. Wie stehen denn die Sponsoren des FCS zu diesem Verhalten? Repräsentiert das Bild in der Zeitung auch die Haltung von Raiffeisen, KAWO und Co.? Es ist, angesichts eines erneut drohenden Lockdowns, absolut verantwortungslos, ein solches Benehmen auf dem Fussplatzplatz zuzulassen, und noch verabscheuungswürdiger, dieses dann dermassen prominent zu dokumentieren.

Marianne Sulzer
Schaffhausen

Kä Luscht auf Gratis-Veloabstellplätze in der Stadt

Zu «Altstadt soll velofreundlicher werden», SN vom 16. Dezember

Alle Velos und ganz besonders Elektrovelos gehören am Rand der Altstadt abgestellt und nur dort. Und zwar an klar bezeichneten Orten und selbstverständlich gegen Gebühr. Alle «Velofahrpersonen» sind nämlich fit genug, ein paar Schritte zu Fuss zu den Geschäften zu machen, sonst gehören sie nicht mehr aufs Velo. Und es ist ihnen auch zuzumuten, ein paar Fränkli fürs «Parkieren» zu zahlen. Aber es ist sicher nicht Aufgabe der öffentlichen Hand, in der Altstadt (und wenn möglich noch in den Quartieren) überdeckte Gratis-Parkplätze mit Luftpumpen für zweirädrige Verkehrsmittel bereitzustellen und zu unterhalten. Die Steuerzahlenden haben dazu schlicht «kä Luscht».

Regina Hunziker-Blum
Schaffhausen

Korrigenda

«EINZIG GEISTERSPIELE WÄREN IM BREITESTADION MÖGLICH»

SN vom 2. Dezember 2020

Der Stadionteil des Stadions Schaffhausen gehört nicht der Familie Fontana, sondern der Firma Fontana Invest II von Agnes Fontana. Die Fontana Invest II betont, dass die FC Schaffhausen AG ihren Fussball-Spielbetrieb mietvertragskonform im Stadionteil durchführen konnte und kann. Es liegt zudem ein Brief der Swiss Football League vor, der bestätigt, dass für das Lizenzierungsverfahren keine Unterschrift von Agnes Fontana benötigt wird.

«PARLAMENT ZIEHT FRÜHEREN HEIMLEITER ERNST SCHLÄPFER VOR»

SN vom 12. Dezember 2020

Im Neuhauser Einwohnerrat wurden am 10. Dezember die vier Mitglieder der Verwaltungskommission für das Alterszentrum und die Spitex Neuhausen am Rheinfall für die Amtsperiode 2021–2024 gewählt. Ernst Schläpfer, der nicht gewählt wurde, erhielt 7 statt wie berichtet 8 Stimmen.